

Mitlesebuch

87 ZLATKO KRASNI

Mitlesebuch

87 ZLATKO KRASNI

eine Auswahl
aus dem Schaffen von

ZLATKO KRASNI

Radierungen

SYLVIA HAGEN

erscheint in einer ergänzten Nachauflage von
15 Exemplaren
signiert, nummeriert

Dieses Exemplar

trägt die Nr:

alle Rechte bei den Autoren

*Wir danken den Übersetzern und Verlagen
für die Abdruckgenehmigungen.*

Gesamtherstellung:

APHAIA VERLAG

Literatur - Musik - Bildende Kunst

Svea Haske, Sonja Wendeler

12489 Berlin-Adlershof

Radickestraße 44

Tel. / Fax: 030 / 813 39 98

info@aphaia-verlag.de / www.aphaia-verlag.de

Lesungen

Mi. 24. September 2008 – 20 Uhr

ZLATKO KRASNI – *Gedichte* –

DANA NAIN-RUDOVIC – *Gedichte* –

südost Europa Kultur e.V.

Großbeerenstraße 88, 10963 Berlin-Kreuzberg

*

Mo. 10. Oktober 2005 – 20 Uhr

ZLATKO KRASNI – *Gedichte* –

Literaturforum im Brecht-Haus

Chausseestraße 125, 10115 Berlin-Mitte

*

Di. 20. September 2005 – 19 Uhr

STEVAN TONTIC und ZLATKO KRASNI – *Gedichte* –

JORGOS PSIRAKIS – *Saxophon, Ney-Flöte* –

Kulturbund Treptow, Kulturring in Berlin e.V.

Ernststraße 14/16, 12437 Berlin-Treptow

*

Mi. 14. September 2005 – 19.30 Uhr

STEVAN TONTIC und ZLATKO KRASNI – *Gedichte* –

JORGOS PSIRAKIS – *Saxophon, Ney-Flöte* –

Kleist-Museum

Frankfurt/Oder, Faberstraße 7

*

Di. 13. September 2005 – 20 Uhr

STEVAN TONTIC und ZLATKO KRASNI – *Gedichte* –

JORGOS PSIRAKIS – *Saxophon, Ney-Flöte* –

südost Europa Kultur e.V.

Großbeerenstraße 88, 10963 Berlin-Kreuzberg

APHAIA VERLAG

Berlin
2008



Das Nest

Früh am Morgen fing ich an zu zählen:
eins, zwei, drei ...
Und daneben wollte ich den ganzen Tag
nur an die Vögel denken:
an die Aprilschwalbe
und an den weißen Reiher aus der Kindheit.

Mittags beschloss ich:
von jetzt an zähle ich rückwärts,
denke aber dabei
an die Vögel nur und an nichts andres.

Die Menschen jedoch
erkannten mich plötzlich nicht mehr.
Die Straßenbahnen blieben nicht an meinen Haltestellen
stehen.

Der Tabak in meiner Pfeife
wurde zu Geld,
und alle griffen danach.

Nur der weiße Reiher
und die Aprilschwalbe
trugen im Schnabel die Zahlen herbei:
er die männlichen,
sie die weiblichen,
und sie begegneten sich in der Höhe.

Als ich am Abend
bei Null ankam,
war fertig mein Nest

für die ganze schwarze Nacht.

Deutsch von Barbara Antkowiak

Hochhaus: Morgens

Da ist nichts schmutzig
oder traurig. Diese Abwärtsbewegung
stört nichts auf
in den rostigen Winkeln
deiner Seele. Keine Kathedralen
oder Pastoralen: die Entleerung des Behälters
ist der Trauermarsch
für einen abgestorbenen Teil deines Ichs. Und
keine tragischen Missverständnisse:
In deinem Mehrgeschossigen
seid ihr genau so viele
wie geplant. Jetzt
ist jeder in seinem weißen Raum
derselben hygienischen Bewegung hingegeben
und augenblicklich endet die Nacht:
Draußen warten bereits
die geduldigen Busse.

Deutsch von Barbara Antkowiak

Hochhaus: Nachmittags

Schon gegen vier, wenn sie die Türen stürmen
und die nervösen Wangen tauchen in das Blümchenmuster
des Sofas und den ersten Schnarcher tun, da dunstet
aus den eben abgelegten, noch heißen Schuhn und Socken
der Abend ins Zimmer: eingesponnen
in die Achselhaare
der Frauen, die am Fenster Wache halten:
rund um die Uhr, auf den Ellenbogen, mit Kekskrümeln,
breitbeinig wie gedunsene Krankenschwestern,
Kleingeldklimpern in der Morgenrocktasche,
die Hüften schwabblig weiß,
während unten Omnibusse hupen,
Hacksteaks und Container Gerüche verbreiten,
und der schlaaffe Tag davongeht
mit Lockenwicklern und leeren Einkaufsnetzen,
sauber und verwaschen wie die Augen über der Spüle,
aus deren Wasserstrudel wieder Träume schäumen,
Wünsche drängen und auffliegen,
das aufgeheizte Hochhaus umschwirren,
ins Leere schnappen,
in die Fensterscheiben beißen,
sich reiben, ungewaschen, schamlos offen, dreist und
unverhüllt
an seiner straffen, steifen und armierten,
hochaufgerichteten
und heißen
und ach so harten
Mauer.

Deutsch von Barbara Antkowiak

Zur Wand

Immer haar- und furchtloser in der Schlange für Kaffee
und Waschpulver
appelliere ich an die Liebe,
übe mich in Meditation, Levitation,
abends, die Arme gekreuzt, im Hochhaus, schaue ich
einen Spot an
der Spot schaut mich an,
der Erste von der Hitliste schaut mich an und singt
was gehts mich an, was gehts mich an,
und dann schalte ich mich ab von dem Gerät,
unten brennt etwas und macht das Dunkel flammen,
man sagt, eine Deponie auf dem Amselfeld,
sieh an, der abgelagerte Gestank dringt bis hierher,
darum mache ich das Fenster zu,
hülle mich in Müdigkeit
wie die andern Hausbewohner
und schließe die Augen,
mit dem Gesicht zur Wand.

Deutsch von Barbara Antkowiak

Die Festung

1.

ich mit meinem, du
mit deinem, er
mit seinem wahnsinn. wir eilen
durch die gänge. durch das labyrinth
dieser mittelalterlichen stadt. unsere
schwerter sind verrostet. unsere
stimmen haben wir verloren. unsere
lichter sind verlöscht. wir laufen
durch die festung. wir müssen
rechtzeitig ankommen. wir müssen
die botschaft überbringen. sogar die wand
öffnet sich vor unserer nacktheit.

2.

der nacht wegen, die
nacht um nacht herniedersinkt,
muss man den fluss überqueren
die argumente untersuchen,
die kraft des windes messen
und aufbrechen! aufbrechen,
meine liebste,
ihren gipfel besteigen
und die weiße fahne hissen: wir,
die sie erobern,
wollen uns ergeben.
ehe sie ihre umrisse
verliert. streck den arm
in die finsternis. tritt ein in
sie, in diesen stein,
der sich auflöst. und geh mit ihr
auf reisen. geh,
reise am nächtlichen himmel, reise,
bevor es wieder dämmt,
bevor wir wieder beginnen,
uns um die sonne zu drehen.

(...)

5.

das gefühl meiner scham reicht
bis an den himmel. ich bau es,
um mich in ihr zu verstecken. die sonne
enthüllt jedesmal
mein unmenschliches gesicht. deshalb
fliehe ich in sie und in ihr
sammle ich wieder kraft. ich umkreise mich
mit freundlichen spiegeln. in der dunkelheit
erinnere ich mich der einstigen zeiten. dann
werfe ich mich wieder in die arbeit. denn
ich weiß: je näher sie dem himmel ist, desto leichter
wird der blitz sie zerschmettern. allein werde ich mich
niemals befreien.

6.

ich steige auf gewundenen treppen
durch die dunkelheit empor. die mauern werden
enger. ich sehe nichts außer den himmelskreis
weit über mir. vorwärts komme ich
tastend. ich bleibe stehen: die mauern
drehen sich um mich. dieser turm
ist ein brunnen, und jener himmel da oben
ist ein unterirdisches wasser. ich stütze meine hände auf
und sie durchdringen die mauer. diese mauer ist aus fleisch,
aus meinem erkalteten fleisch. sie saugt mir
den atem, das licht aus den augen.
dann zieht sie sich wieder zusammen, ich beginne
zu laufen, immer schneller kreisend,
und weiß nicht mehr, wohin ich losgegangen bin,
und wovon dies das innere ist,
und warum ich nicht mehr anhalten kann,
und ob noch jemand draußen geblieben ist.

(...)

8.

durch das dickicht schlagen wir uns voran
und schneiden die seele. mit scharfen
machéten. das finstere grün
dringt durch den mund ein. die ränder
schmelzen. schritt um schritt
klettern wir hoch. dort oben,
über unseren köpfen
fliehen wir vor der sonne. wir tauchen das gesicht
ins gras, in den brunnen. die nacht
verschließt uns die tore. schließlich
springen wir hinein, durch den letzten spalt,
einer nach dem anderen,
in die eigene gebärmutter. raben fliegen uns
aus dem haar, und sie kreisen,
auf der suche nach dem versunkenen schatz.

9.

ich will hinein, mich unter
die lider einschleichen, zurück
durch die tore des leibes. vor dem morgengrauen
möchte ich zurückkehren. wenn
man die weißen vorhänge erahnt. wenn
das geflüster sich legt. wenn
die flure sich mit flüssigkeit füllen.
wenn es anders nicht sein kann.
wenn du deine haut nicht mehr spürst. wenn
deine finger durch die wände gehen. wenn
ein sprung durch das fenster nichts
bedeuten würde. jetzt,
wo es kein fenster mehr gibt.

11.

wir bauen sie schweigend. wir sind
sklaven. brennen ziegel. fügen sie zusammen
mit lehm. wir sind unsere eigenen
sklaven. gießen eisen, zementieren
die wand. wir schweigen, wenn über uns
der blitz zuckt, wenn über uns
die peitsche knallt. wir zahlen
für unsere ahnen. bauen
jeder unser teil der stille ein: daher
darf sie weder türen noch fenster haben.

12.

woraus sie gebaut ist,
das weiß niemand. etwas festes
und rostfreies. ohne geruch
und geschmack. immer ist sie
über meinem kopf. auch wenn ich
auf ihr stehe. hoch oben
auf dem wall. wenn die ganze welt
unter mir ist. wenn ich auch mit gott
auf du und du bin.

13.

nicht nur schwangere, die festung mag
auch kinder. sie blickt sie
wohlwollend an. die kinder
sagen: gute festung, wachse. alle
kinder sind versammelt. auf dem
hauptplatz zeigen sie ihre
liebe. unsere
schönen kinder. sieh,
sie wissen, was sie wollen. wohin
sie gehen. das macht sie
glücklich. das macht
reife persönlichkeiten. an ihnen
verbleibt die welt.

14.

in meinem nabel,
im ersten konzentrischen kreis,
wo die erde zerbarst, um die finsternis
durchzulassen, wo der himmel
ein grünes chromosom ist, ließ jemand
seine wundertätige hand sinken. auch
in der erstorbenen sprache war die batterie weiter
in betrieb. das programmierte weltall behielt
den verstand, auch nach dem tod hochmütig
sich drehend. oh,
mein gott: der tote schöpfer
lebt noch in unserer festung.

16.

die wolken rückten auseinander.
es erschienen neue flure.
das tor schloß sich hinter mir.
der wind trug mich hierhin und dorthin,
setzte mir einen neuen kopf auf die schulter.
das licht durchdrang mich
ohne einen schatten zu werfen:
meine hände waren keine hände,
meine augen waren keine augen.
und als sich die flure kreuzten,
glitt ich weiterhin durch mich selbst:
ich ließ euch, die ihr weich seid,
über meinem schatten wachen.

17.

wenn die festung fertig ist, kommt
der tod. sagen
die türken. jedenfalls muss man sie
instandhalten. die spinnewebe
säubern. den garten
gießen. einkaufen
gehen. oder
angeln gehen. das empfehlen
die ärzte. wichtig ist,
das gleichgewicht nicht zu verlieren. man soll
daran nicht denken. man soll
an die menschheit denken. soll
an den himmel denken. soll
an neue, schönere festungen denken. man soll
angeln gehen.

Deutsch vom Jochen Lanksch



Na Ringu (1)

Ovde, na razmeđi svetova,
s razumom već poroznim poput spužve što ga briše,
mislím bez jezika:

O, koliko kilometera moramo se vratiti da bi se
sreli gde smo bili?
Koliko vekova da se susretnu gramatike našeg uma?
Taj presek naših jezika: da li je zlatan ili gvozden?

Da li nas deli berlinski zid, ili bečki prsten
ili neka prirodna raselina u vazduhu?

Koliko je duboka visina među nama?

Jedino ova kiša je mokra i ovde i kod nas,
samo osmeh što ga izaziva zeleni se u srcu.

Am Ring (1)

Hier, an der Grenze der Welten,
mit einem Verstand,
der durchlässig ist wie der Schwamm der ihn wegwischt,
denke ich sprachlos:

Wieviele Kilometer müssen wir noch zurück,
um einander wieder dort zu begegnen,
wo wir einst gewesen sind?
Wieviele Jahrtausende bis sich die Grammatiken
unserer Geister wiedertreffen?
Dieser Durchschnitt unserer Sprachen:
Ist er golden oder eisern?

Werden wir von der Berliner Mauer,
oder vom Wiener Ring
oder von einem natürlichen Abgrund in der Luft
geteilt?

Wie tief ist die Höhe zwischen uns?

Nur dieser Regen ist nass,
sowohl hier als auch bei uns,
nur dieses Lächeln, das er hervorruft,
bleibt im Herzen grün.

Na Ringu (2)

I recite kako je dobra Evropa dobra za svakoga
koji joj je dobar?
Pesnik Bizinger ispija melanholično pivo i veli:
A dole kod vas opet se kolju Sloveni?

Toga se stidim nemojte se stideti
hvala na pažnji.

Prelazim bečki Ring, odakle počinje Orijent
i beli luk: Ko ništa nije naučio, ništa nije shvatio.

Ipak: neka daljinski upravljač misli za mene.
Uz viršle, valcer i melanž
istorija se lakše guta.

Am Ring (2)

Und sagen Sie mir,
wie ist das gute Europa gut für jeden,
der ihm gut ist?
Der Dichter Biesinger trinkt sein melancholisches Bier
und meint:
Und dort unten bei euch
werden Slawen wieder voneinander geschlachtet?

Ich schäme mich dafür, schämen Sie sich nicht
danke für die Aufmerksamkeit.

Ich gehe über den Wiener Ring,
von wo der Orient und der Knoblauch beginnen:
Wer nichts gelernt hat, hat nichts verstanden.

Trotzdem lasse ich das Fernbedienungsgerät für mich
denken.

Mit Würstchen, Walzer und Melange lässt sich die
Geschichte leichter schlucken.

Na Ringu (3)

Jak vetar istorije je duvao pa zastao.
U predahu, pred Kulturnoistorijskim muzejom susrećem
Mariju Tereziju kako trepće kamenim
očima i čujem
policijske sirene:
u crnoj limuzini prolazi Medlin Olbrajt,
maše, upravo preko puta muzeja gde u jednoj prostoriji
čuvaju preparirane glave,
za pare ih prikazuju turistima,
da li Indiosa ili nekog drugog naroda
koji je slučajno stao
Istoriji na put.

Am Ring (3)

Nach dem starken Wehen der Geschichte
trat eine Windstille ein. In dieser kurzen Pause
treffe ich vor dem Kulturhistorischen Museum
Maria Theresia, wie sie mit steinernen Lidern
blinkt und höre gleichzeitig
das Heulen der Polizeiwagen:
in einer schwarzen Limousine fährt
ihre Schwester M. Allbright vorbei,
sie winkt,
gerade gegenüber dem Museum,
wo in einem Saal
präparierte Köpfe ausgestellt sind,
Touristen dürfen sie gegen Bezahlung anschauen,
der Indios
oder eines anderen Volks,
das der Geschichte zufällig
in den Weg getreten ist.

Deutsch von Zlatko Krasni

Sanationsarbeiten

Testiert wird zuerst der Zerfall.

Es werden in das Erdbebengebiet Balken eingesetzt:

mens sana in corpore sano.

Saniert werden deshalb Passive, Massenminuse und

Gespenster,

sondiert wird die Lage in der Ortsgemeinschaft,

und schon werden Bulldozer auf Schneidezähne,

Eisenstangen in das willige Gewebe,

flüssiger Beton in den Mund der Aufständischen,

die den Vorhang aus Mondschein durchschneiden.

Saniert wird die schweinische Nachkommenschaft:

durch Schlager der Saison, Saisonjagd, Ozonlücken.

Saniert wird der Ausnahmezustand.

Saniert wird die Einsamkeit des Dichters,

der das Klagelied einer Wildente beschreibt,

wie auch das rote Trugbild des Jahrhunderts.

Saniert wird die plastische Geige,

die Begeisterung des allgemeinen Beischlafs,

und nach dem Film,

schlägt jeder,

sein eigener Meister,

seinen Traum in die Wand ein.

Deutsch von Barbara Antkowiak

Die Farbe des Tangos

Um in Buenos Aires zu sein, darfst Du nie dort weilen:
so lautet das erste Gesetz seines Taktes.
Denn, in gleichem Maße,
in dem mein Schritt zu Dir Deinem Schritt von mir gleich ist
und in dem auf eine rechte Wendung eine linke Beugung folgt
und in dem der Zusammenstoß eines erst geschaffenen
selbst wachsenden Organismus
von der Gezogenheit des Bandoneons zerschnitten wird –
in diesem Maße sind die Rubinabsätze unter Deinem
Nachthemd genau,
und mit solcher Hartnäckigkeit ist mein Blick jetzt
in Deinem eingefroren;
und gerade auf diesem Faden,
auf diesem Planet der Begegnung
(um den sich die Körper drehen)
blüht der Tango plötzlich auf,
im Innern,
wie ein Mango im Kongo,
auf der Tangente eines Gens,
auf der Treibkraft des Triebs,
bis ihn sein eigenes Gewicht aus der Tiefe wieder herauszieht
bis er seinen eigenen Gegentakt im Spiegel blickt
bis diese Trommel pulsiert,
die auf den Ödnissen des Herzens eine Melodie verknötet
die die Augenfarbe desjenigen hat,
der sie kaum noch hört,
der allein im Zimmer liegt,
und sich unter den Silhouetten an der Decke erkennt.

Deutsch von Tobias Burghardt

Kaum wandte ich den Rücken

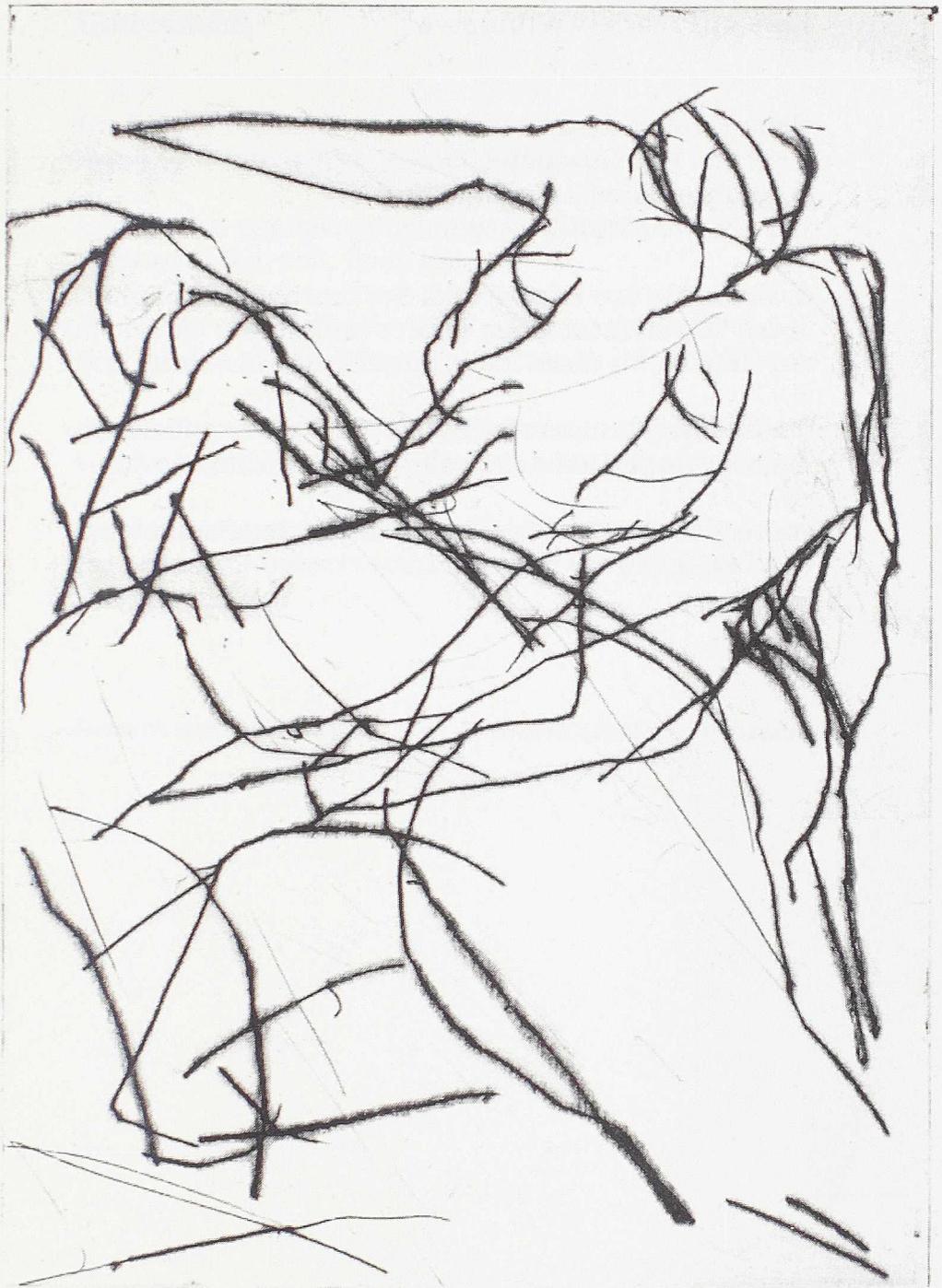
Kaum wandte ich den Rücken,
da hob sich Martha auf die Zehen
und pflückte Sterne vom Himmel.
Sie hörte nicht mal, dass ich auf der Straße sang.

Sie erwartet heute abend neue Freunde.

Die nähern sich bereits auf den Wegen
der römischen Legionen,
tauchen gleich auf aus dem See
meines geschlossenen Auges,
verlassen den Wald (sie kämmt sich unter dem Mond),
bringen ihr einen Dukaten aus dem versunkenen Schiff.

Ich schlafe, und der Mond scheint mir ins Gesicht,
ich singe, um aufzutauchen aus dem Netz der Kapillaren.

Deutsch von Barbara Antkowiak



Lass uns rasch verstummen

Gehen wir heute zum toten See hinunter,
Geliebte! Der Gipsmond
wird unsere Liebkosungen erwidern
wie ein fremder Ellenbogen in der Menge;

deshalb lass uns schnell aufs Geratewohl verstummen:
Jedes Wort ist ein reiner Treffer ins Leere,
ein Gewinn für diese Stille, diese Finsternis,

die in unsere Augen einfließt,
die wir morgen auf der Straße verheimlichen

wie vor einem vom Unglück gezeichneten Passanten
den Blick.

Deutsch von Zlatko Krasni

Unterschrift

Ich balanciere mit dem bleistift auf nächtlichem grad,
tags verstreute wörter ordnen sich zum pfad

und führen zur mündung der winde mich:
blatt und blatt, ach, finde ich

die inseln nur der finsternis – am ende der zeit
drei punkte ... Was hält mir noch bereit

das fließband der erinnerung? In wessen auge geht sie ein,
von wessen fingern aus? Wer wird der schreiber sein,

der das kreuz einst macht für mich? Ich wünschte nur,
ins herz des himmels schreibe mich die eigne spur.

Deutsch von Reiner Kunze

Septemberende

Septemberende. Auf dem teller trauben.
Das kind macht seine hausaufgaben.
Wir addieren hausausgaben.
Das radio lässt an frieden glauben –

Am fenster fünf nuancen blau, die dich
das abendrot schon ahnen lassen. Schmal
ist deine zeit. Wie lange noch? Ein strahl
stiehlt unters lid des müden sich

und erst im traum verlöscht der tag,
der morgen schon vergessen ist,
wie du vielleicht vergessen bist

und selbst vergisst. Nur wer vermag
in sich zu ruhn, im einklang, wacht
entgegen einer leichten nacht.

Deutsch von Reiner Kunze

ZLATKO KRASNI

geboren 1951 in Sarajevo. Studierte Germanistik in Addis Abeba, Belgrad und Berlin. Seine Magisterarbeit (1977) lautete: *Die Lyrik R.M. Rilkes auf dem serbokroatischen Sprachgebiet*. Lebt heute in Belgrad als Lyriker, Literaturkritiker und Übersetzer. ZLATKO KRASNI hält sich zur Zeit als Stipendiat der Stiftung Preussische Seehandlung in Berlin auf.

Er war Redakteur verschiedener jugoslawischer (*Srpski narod; Zbilja*) und internationaler Literaturzeitschriften (*Pannonia* 7, Wien; *Cross-Country Relations*, Belgrad/New York), leitete jahrelang die Auslandsbeziehungen des serbischen Schriftstellerverbands und war Vorsitzender der internationalen Schriftstellertreffen in Belgrad. Er ist Autor mehrerer Anthologien (u.a. *Anthologie der zeitgenössischen deutschen Kurzgeschichte; Anthologie der zeitgenössischen deutschen Lyrik; Anthologie der österreichischen Nachkriegslyrik*) und Übersetzer von über 40 Büchern (u.a. J.W. GOETHE, C.G. JUNG, H.M. ENZENSBERGER, PETER HANDKE, R.D. BRINKMANN, PETER SLOTERDIJK, JOHANNES POETHEN, THOMAS BERNHARD, CHRISTOPH RANSMAYR, PATRICK SÜSSKIND) ins Serbische.

Sein eigenes Werk umfasst zehn Lyrikbände und einige Essaybände. ZLATKO KRASNI ist Träger mehrerer literarischer Auszeichnungen; seine Gedichte sind in zahlreiche Sprachen übersetzt und in verschiedene internationale Anthologien aufgenommen. Er hat Jugoslawien bei mehreren internationalen Literaturprojekten und Poesiefestivals (u.a. Struga/Mazedonien, Medellin/Kolumbien, Rosario/Argentinien) vertreten.

Eigene Gedichtbände (serbisch): *Volle Stunde* (1980); *Die Festung* (1984); *Auf den Pfaden der Schlangensprache* (1990); *Dem verschwundenen Herzschnach* (1991); *Meister* (1992); *Diademe in der Leidenskammer* (1995); *Hirschkuh in der Seele* (1997); *Durch Worte geteilt* (1999); *Der schwarze Engel* (2000); *Briefe an Horaz* (2005); Essay-Sammlungen (serbisch): *Die Melancholie eines europäischen Intellektuellen* (1997); *Der Garten des Doktor Kithara* (2005).

SYLVIA HAGEN

geb. 1947 in Treuenbrietzen. Bautischlerlehre; 1966-1969 Medizinstudium an der Humboldt-Universität zu Berlin. 1971-1976 Studium der Bildhauerei an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee. Seit 1976 freiberuflich in Berlin und seit 1981 in Alt-Langsdorf/Oderbruch. Seit 1979 regelmäßige Einzelausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen im In- und Ausland.

Arbeiten befinden sich u.a. im Besitz von: Märkisches Museum, Berlin; Potsdam-Museum; Kunstsammlung Neubrandenburg; Sammlung der Grundkreditbank; Nationale Sammlung der Plastik im Kloster 'Unser Lieben Frauen', Magdeburg; Städtisches Museum Görlitz; Museum Heilbronn; Landesbibliothek Karlsruhe.